

1924: 300.000, 1925: 500.000, 1926: 700.000 und 1927 verzeichnet bereits über eine Million Lire. 25 Bankinstitute haben größere Beträge gespendet. („Das Neue Reich“ 1928, 883.)

Italien hat nun auch eine Missionsvereinigung der Studierenden in der neulich gegründeten „Lega Missionaria“. Die Organisation zählt derzeit 14 Gruppen mit 650 Mitgliedern. Die blühendste Vereinigung dieser Art besitzt Amerika im „Missionskreuzzug der katholischen Studenten“, der vor 14 Jahren gegründet wurde und heute in 2200 Zirkeln 400.000 Mitglieder zählt. In Deutschland zählt der „Missionskreuzzug der Studierenden Jugend“ 60.000, in Belgien die „Pro Apostolis“ 21.000 Mitglieder. (Fides.)

**Portugal.** Die 1911 dem Kulturkampf zum Opfer gefallene portugiesische Provinz der Väter vom Heiligen Geist erhebt langsam zu neuem Leben. Am 29. Jänner segnete der Erzbischof von Lissabon den Grundstein zum Hause in Fraiao, dem eine halbe Stunde von Braga erworbenen Landsitz. Die Regierung fördert und gute Freunde unterstützen nach Kräften das neue Werk. („Echo d. V. v. Hl. Geist“ 1928, 243.)

**Holland.** Die diesjährige Tagung des missionsärztlichen Ausschusses zu Rotterdam hat folgende, höchst aktuelle Gegenstände behandelt:

1. Medizinisch-hygienische Kurse für Missionäre. 2. Gründung eines Ausschusses für die Auslese geeigneter Missionäre. 3. Missionsärztliche Statistik. 4. Errichtung einer medizinisch-hygienischen Auskunftei. 5. Behandlung der krank aus den Tropen zurückkehrenden Missionäre. 6. Anstellungsbureau für Laien-Missionsärzte. 7. Herausgabe einer missionsärztlichen Monatsschrift. 8. Propaganda für die missionsärztliche Bewegung. 9. Finanzielle Unterstützung durch die Missionshäuser.

Wer sich für die einzelnen Punkte näher interessiert, der findet deren Begründung in den „Kath. Miss.“ 1928, 253 f.

**Deutschland.** Der 5. Internationale Missionskongreß findet zu Würzburg vom 26. bis 29. September 1928 statt. Fürst Alois zu Löwenstein wird dem Kongreß präsidieren.

Der erste dieser Kongresse wurde zu St. Gabriel bei Mödling abgehalten, der zweite in Budapest, der dritte zu Leitmeritz, der vierte zu Posen.

*Sammelstelle. Bisher ausgewiesen: 1002.74 S. Neu eingelaufen: A. Der Berichterstatte: je 10 S für Eshowe, Swaziland und Nigeria 30 S. B. Bei der Redaktion: Pfarramt Zielonawies, P. Slupia, Posen, S 7.80.*

*Gesamtsumme der bisherigen Spenden: 1040.54 S. — Deo gratias!*

## Kirchliche Zeitläufe.

Von Dr Josef Massarelle.

1. Ein Schreiben des Kardinal-Staatssekretärs an die beim Hl. Stuhl akkreditierten Diplomaten und die Römische Frage. — 2. Eine päpstliche Botschaft an China. — 3. Die 4. Zentenarfeier des Kapuzinerordens. — 4. Die katholische Arbeiterinternationale. — 5. Katholische Aktion. Eine bedeutende Rede des Apost. Nuntius Pacelli. Vom flämischen Katholizismus. — 6. Die Universität Löwen und ihre neue Bibliothek. — 7. Um die Friedensbestrebungen. Ein Leitartikel des „Osservatore Romano“. Der Kelloggspakt. Der Friedensbund Deutscher Katholiken. — 8. Der Eucharistische Kongreß in Sydney.

1. Ein Schreiben des Kardinal-Staatssekretärs an die beim Hl. Stuhl akkreditierten Diplomaten und die Römische Frage.



In den letzten Jahren nahmen manchmal Mitglieder der beiden diplomatischen Korps beim Vatikan und beim Quirinal gemeinsam an Veranstaltungen teil, so daß man glauben konnte, es bestehe zwischen den beiden Vertretungen überhaupt kein Unterschied. Da der notwendige Abstand nicht mehr beobachtet wurde, lag die Schlußfolgerung nahe, daß der Hl. Stuhl und das Königreich Italien ihren Konflikt als beendet betrachteten. Es schien daher vom päpstlichen Standpunkt aus angebracht, im Interesse einer klaren Situation ein offenes Wort zu reden. Dem Papst muß sehr daran gelegen sein, daß seine Unabhängigkeit gegenüber dem italienischen Staate deutlich zum Ausdruck komme, damit auch der Schein vermieden werde, als ob der weltliche Machthaber ihn als politisches Werkzeug mißbrauchen könnte. Unterm 11. April richtete Kardinal Pietro Gasparri an die Chefs der beim Vatikan beglaubigten diplomatischen Vertretungen ein Schreiben. Da das in Ferrara erscheinende faschistische Tageblatt „Corriere Padano“ dazu unangebrachte Glossen machte, veröffentlichte das vatikanische Organ am 23. Juni das betr. Zirkular. Es lautet in der Übersetzung: „Exzellenz! Seit einiger Zeit wurde bemerkt, wie unter den Mitgliedern des diplomatischen Korps die Überzeugung praktisch durchdringt, daß es für sie heute nicht mehr notwendig sei, gegenüber ihren beim Quirinal akkreditierten Kollegen, den Behörden des italienischen Staates wie gegenüber der mit diesem eng verbundenen Aristokratie jene Zurückhaltung zu wahren, wie sie von 1870 an so charakteristisch und bezeichnend für die beim Hl. Stuhl beglaubigten Vertreter der fremden Länder war. Da nun aber seither sich nichts zuge tragen hat, was eine solche Änderung rechtfertigen würde, so wäre ich Ew. Exzellenz dankbar, wenn Sie in zukünftiger Weise sich dafür verwenden würden, daß das Personal der betr. Botschaft (oder Gesandtschaft) fortfahren würde, sich an das erwähnte Kriterium zu halten, indem es sich darauf beschränkt, lediglich rein persönliche Beziehungen mit den erwähnten Kategorien von Persönlichkeiten zu unterhalten (also unter Ausschluß der Annahme von Einladungen zu Zusammenkünften, die nicht rein privaten oder familiären Charakter haben) . . . .“

Der „Corriere Padano“ hatte dieses Schreiben zum Teil unrichtig abgedruckt und sich über die „Inopportunität“ einer „präzedenstlosen“ Aufforderung geärgert, welche die Diplomaten gleich „Schuljungen“ behandle und sich nicht um den schönen diplomatischen Ruf des „vatikanischen Hofes, des ältesten der Welt“, kümmere u. s. w. Darauf erwiderte der „Osservatore Romano“, die Anweisung sei erfolgt auf den spontan geäußerten Wunsch mehrerer Mitglieder des diplomatischen Korps, der



päpstliche Staatssekretär möge eine genaue Norm festlegen, maßgebend für die Diplomaten und ihr Personal in ihren Beziehungen mit ihren beim Quirinal beglaubigten Kollegen, mit den staatlichen Behörden und dem Adel. Diese Norm hält sich an die seit 1870 geltende Praxis, da in den Verhältnissen nichts geändert ist. „Denn“, so schließt das vatikanische Blatt, „niemand wird mit Grund behaupten können, die Römische Frage sei seither juridisch nicht unverändert geblieben. Die Logik des Schreibens vom 11. April ist lediglich und objektiv die Logik dieser historischen Lage“.

2. *Eine päpstliche Botschaft an China.* Ganz anders als die Großmächte, die China vor allem als Ausbeutungsobjekt und Goldgrube betrachteten, hat Pius XI. das unermessliche Reich behandelt. Er errichtete dort die kirchliche Hierarchie und anerkannte durch Erhebung chinesischer Priester zur Bischofswürde die Befähigung der Eingeborenen zu den höchsten Kirchenämtern. Aus dieser Haltung ist kürzlich eine bedeutsame Kundgebung hervorgegangen. Der Kardinal-Staatssekretär Gasparri übermittelte auf telegraphischem Wege dem Apost. Delegaten in China, Msgr. Costantini, folgende im „Osservatore Romano“ (4. August) veröffentlichte „Botschaft des Hl. Vaters Papst Pius XI. an die ehrwürdigen Brüder und hochwürdigsten Bischöfe Chinas, an die geliebten Söhne, die Priester und die Gläubigen und durch sie an das gesamte sehr edle chinesische Volk“: „Der Hl. Vater, der mit lebhaftem Interesse den Verlauf der Ereignisse in China verfolgt hat und verfolgt, und auch der Erste gewesen ist, China nicht nur auf dem Fuße vollkommener Gleichheit, sondern auch mit wahrer und besonderer Zuneigung zu behandeln, indem er in Rom zu St. Peter mit eigener Hand die ersten chinesischen Bischöfe weihte, ist lebhaft erfreut und dankt dem Allerhöchsten für die Beendigung des Bürgerkrieges und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß dort ein dauerhafter und fruchtbarer Friede nach innen wie nach außen auf der Grundlage der Prinzipien der Nächstenliebe und Gerechtigkeit geschaffen werde. Zur Erreichung dieses Friedens hegt S. Heiligkeit den Wunsch, daß die legitimen Bestrebungen und die Rechte eines Volkes, welches das zahlreichste der Erde ist, anerkannt werden, eines Volkes von uralter Kultur, das Perioden der Größe und des Glanzes kannte und dem, wenn es sich auf der Bahn der Gerechtigkeit und Ordnung hält, eine große Zukunft nicht fehlen kann. Es ist der Wille des Hl. Vaters, daß die katholischen Missionen das Ihre zum Frieden, zum Wohlstand, zum Fortschritt Chinas beitragen, und wie er's bereits in dem Schreiben *Ab ipsis Pontificatus primordiis* vom 15. Juni 1926 an die Bischöfe Chinas hervorgehoben hatte, so wiederholt er jetzt, daß die katholische Kirche die Achtung



und den Gehorsam gegenüber den rechtmäßig eingesetzten Behörden bekundet, lehrt und verkündet und daß sie für ihre Missionäre und Gläubigen die Freiheit und Sicherheit des gemeinen Rechtes verlangt. Denselben Ordinarien empfiehlt S. Heiligkeit, als Ergänzung der Evangelisationsarbeit die Katholische Aktion zu organisieren und auszugestalten, damit die katholischen Gläubigen beiderlei Geschlechts und besonders die Jugend durch das Gebet, durch gute Werke und durch die Tat auch ihrerseits den schuldigen Tribut zum Frieden, zur sozialen Wohlfahrt und zur Größe ihres Vaterlandes beitragen, indem sie die heiligen und heilsamen Grundsätze des Evangeliums immer besser bekannt machen und die Bischöfe und Priester bei der Ausbreitung des christlichen Gedankens und der individuellen und sozialen Wohltaten der christlichen Caritas unterstützen. Zum Schlusse die Wünsche für den Frieden und das Gedeihen Chinas wiederholend und Gott den Allmächtigen bittend, ihn in widestem Maße zu erhören, erteilt S. Heiligkeit allen seinen väterlichen und apostolischen Segen.“

Es sind dies wesentlich die gleichen Wünsche, die Benedikt XV. in einer Botschaft vom 6. Dezember 1918 ausgesprochen. Der Hl. Stuhl legte besonders seit dem Ausgang des Weltkrieges großen Wert darauf, die Sache der katholischen Kirche in China von jeder Verbindung mit der Politik der Großmächte frei zu halten und dort auch jeden Schein einer Solidarität mit den protestantischen Religionsgemeinschaften zu vermeiden. Nach den jahrelangen Wirren hat der von der Haltung der europäischen Fremdmächte grundverschiedene Standpunkt der höchsten moralischen und religiösen Autorität auf Erden und ältesten Kulturmacht Europas den besten Eindruck in China gemacht. Die ganze Presse begleitete die freudig abgedruckte Botschaft mit sympathischen Kommentaren. Die Anbahnung neuer Beziehungen zwischen dem Oberhaupt der Weltkirche und dem weiten Reiche, dem der Papst freie Selbstregierung wünscht, ist höchst wahrscheinlich. — Ganz anders wurde vielfach der päpstliche Akt in Europa aufgenommen. In Frankreich griffen nationalistische Blätter den Hl. Vater heftig an, weil er die chinesische „Revolutionsregierung“ anerkannt habe, ohne das Verhalten der Großmächte abzuwarten. Faschistische Blätter kritisierten wiederum den Kardinal-Staatssekretär aufs schärfste. Der „Tevere“ findet die Haltung der Kirche unlogisch, da sie die Basis der abendländischen Kultur im Kampfe gegen die neuen asiatischen Nationalitäten sein müsse. Auch in dieser Frage bekundet der Papst, daß er sich vom Einflusse der italienischen Machthaber freizuhalten weiß, denn Mussolinis Haltung gegenüber China ist grundverschieden von jener Pius' XI.



3. *Die vierte Zentenarfeier des Kapuzinerordens.* Derselbe kann auf vier Jahrhunderte zurückblicken, unvergleichlich reich an apostolischer Arbeit für die religiöse und sittliche Hebung des Volkslebens wie auch in den Heidenmissionen. Unterm 3. Juli 1528 approbierte Papst Klemens VII. durch die Bulle *Religionis zelus* die franziskanische Reform dieses Ordens, den der umbrische Franziskaner-Observant Matteo da Bascio angebahnt hatte. Dieser dachte freilich keineswegs daran, Ordensstifter zu werden; er wollte nur die Regel des hl. Franz von Assisi buchstäblich genau befolgen. Gemäß einer Urkunde des Kardinal-Großpönitentiars Lorenzo Pucci vom 18. Mai 1526 wurde ihm und zwei anderen Franziskanern kraft päpstlicher Autorität gestattet, außerhalb ihrer Ordenshäuser in neuer Tracht ein Einsiedlerleben zu führen unter Aufsicht des Bischofs von Camerino. Diesen Franziskaner-Eremiten, wie man sie zuerst nannte, gewährte Klemens VII. die gen. Bulle vom 3. Juli 1528, enthaltend die kirchliche Bestätigung der Franziskanerabzweigung. Sie bewilligte das Leben von Almosen in einsamen Zellen nach der Regel des hl. Franz, das Tragen des Bartes und des neuen Habits mit der viereckigen Kapuze, die Aufnahme neuer Mitglieder aus dem Stande der Weltpriester und Laien, die Volkspredigt und besonders die Arbeit für die Bekehrung schwerer Sünder. Zugleich wurden alle Privilegien der Konventualen und der Kamaldulenser-Eremiten auf die neue Vereinigung ausgedehnt. Nun konnte vor den Toren von Camerino die erste feste Niederlassung der Franziskaner-Eremiten gegründet werden. Diese entfalteten bald als Bußprediger eine äußerst segensreiche Wirksamkeit. 1534 kam die Bezeichnung „Kapuziner“ für sie auf. Matteo da Bascio trat 1537 wieder zu den Observanten zurück. Der Orden wuchs schnell und fand vielen Anklang. 1573 beseitigte Papst Gregor XIII. die päpstliche Bestimmung, nach welcher derselbe auf Italien beschränkt sein sollte. 1574 ging die erste Kolonie der bärtigen Kuttenmänner nach Frankreich. Paul V. erhob 1619 den Generalvikar der Kapuziner zum General, indem er sie dadurch von der bisherigen Abhängigkeit von den Konventualen befreite und zum selbständigen Orden machte. Urban VIII. erklärte 1627, der Anfang der franziskanischen Regel sei auch als Anfang dieses Instituts zu betrachten.

Der Kapuzinerorden, von Anfang an ausgezeichnet durch größte Sittenstrenge und vollendete Armut, hat sich trotz vieler Schwierigkeiten und Wechselfälle mit Gottes Segen und des Papstes Hilfe zu dem volkstümlichsten von allen entfaltet. Für die Erhaltung des Glaubens haben diese Mönche allenthalben unschätzbare Dienste geleistet; ihre Klöster waren allzeit Asyle der Armen und Bedrängten, Stätten des Rates und



Trostes, Quellen sittlicher Erneuerung. Die schweizerische Kapuzinerprovinz nimmt unter allen Provinzen des Ordens nach der Gesamtzahl der Mitglieder die zweite Stelle, nach der Zahl der Priester die erste Stelle ein, weitaus die erste auch im Hinblick auf ihre blühenden Klosterschulen, wie Msgr. Dr. A. Gisler, Koadjutor in Chur, unlängst in den „Neuen Zürcher Nachrichten“ hervorhob.

Anlässlich der vierten Zentenarfeier sprach der Hl. Vater dem Ordensgeneral in einem huldvollen Schreiben seine Segenswünsche aus und gedachte dabei besonders der unvergleichlichen karitativen Tätigkeit, dank welcher die Kapuziner bei allen Völkern so sehr beliebt wurden und ein Ansehen erlangten, das wiederholt auch der Friedenssache zugute kam, waren ja der hl. Lorenzo da Brindisi und Marco d'Aviano erfolgreiche Vermittler zwischen christlichen Fürsten. Da sie auf dem Missionsgebiete zu den hervorragenden Pionieren gehören, ist es kein Wunder, daß aus ihren Reihen eine Gestalt wie der Kardinal Massaia hervorging. — Am 4. Juli empfing Pius XI. den Generalminister mit seiner Kurie, das internationale Kapuzinerkolleg in Rom (Collegio Serafico di S. Lorenzo da Brindisi), sowie Vertreter der römischen Kapuzinerklöster. In seiner Ansprache betonte der Papst zunächst, daß er in der Entfaltung des Ordens die Erfüllung des göttlichen Versprechens, wonach die Demütigen erhöht werden, erblicke. Wurde doch diese Ordensfamilie, die anfangs zu einem Einsiedlerleben bestimmt war, vom Herrn selber durch die Welt geführt während vier Jahrhunderten. Wieviel Gutes hat sie auf ihrem weiten Wege gestiftet durch Heiligung der Einzelnen bis zum höchsten Gipfel der Askese und Mystik, wie durch religiöse Betreuung unzähliger Seelen und ganzer Völker! „Wohin wären die Kapuziner nicht gekommen?“, rief der Papst aus und fuhr fort: „Besonders wenn man am meisten ihrer Hilfe bedurfte, an den verlassensten, von allen gemiedenen Orten, dorthin lenkte der Kapuziner seine Schritte.“ Der 11.000 lebenden Ordensangehörigen gedenkend und in Erinnerung an das, was sie an Wahrheit, Wohltaten und Frieden ausgestreut, dankte Pius XI. Gott dafür, daß unter den seinem Pontifikate zuteil gewordenen Gnaden sich auch jene befindet, das „vierte Zentenar der schönen, großen, heiligen Kapuzinerfamilie mitzufeiern“.

Am Feste Mariä Himmelfahrt wurde im Vatikan das päpstliche Dekret verlesen, das die Prüfung der Tugenden des 1894 zu Altötting im Rufe der Heiligkeit verstorbenen greisen Kapuzinerbruders Konrad Birndorfer von Parzham abschließt und ihren heroischen Grad anerkennt. In seiner Rede pries der Hl. Vater die „gute, einfache und in ihrer Einfachheit wahrhaft und hervorragend heldenhafte Gestalt“ dieses gottseligen Ordens-



mannes und er bemerkte, die Vorsehung füge nun denselben als kostbaren Edelstein der Jubiläumskrone des Kapuzinerordens ein im Jubeljahre seiner kanonischen Errichtung; ein Jubiläum, an dem der Papst bereits freudigen Herzens teilgenommen, welches Gefühl sich ihm bei dieser freudigen Gelegenheit erneuere. Dann ging er noch des näheren auf das entsagungsreiche Leben des Dieners Gottes ein, der den Überfluß seines Vaterhauses verließ und länger als 40 Jahre hindurch als Klosterpförtner viele Tausende erbaut hat.

4. *Die katholische Arbeiterinternationale.* Vom 13. bis 15. Juli beherbergte Köln den internationalen Kongreß katholischer Arbeitervereine, den ersten seiner Art. Etwa 500 Delegierte aus Deutschland, Österreich, Luxemburg, Belgien, Holland, Frankreich, England, Irland, der Schweiz, der Tschechoslowakei und Polen nahmen teil an den Verhandlungen, die sich durch vornehme Sachlichkeit und kühne, doch von aller Demagogie freie Offenheit auszeichneten und wobei der ernstliche Wille zutage trat, aus der katholischen Weltanschauung heraus der Gemeinschaft zu dienen. Es sprachen u. a. der Sekretär der katholischen Arbeiterorganisation der Niederlande, J. Maenen (Heerlen) über das Wesen der katholischen Arbeitervereine als Standesvereine und die Notwendigkeit des internationalen Zusammenschlusses, Dr Perquy (Löwen) über die Lage der Arbeiterklasse im wirtschaftlichen und sozialen Leben der Gegenwart im Lichte der katholischen Lebensphilosophie, und der Landtagsabgeordnete und Verbandssekretär B. Letterhaus (M.-Gladbach) über die Wertung des Lohnarbeiters in der heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung im Lichte katholischer Weltanschauung.

Am 15. Juli proklamierte der deutsche Reichstagsabgeordnete Joos im Gürzenich die Gründung der katholischen Arbeiterinternationale. Es ist die Millionen katholischer Lohnarbeiter interessierende Frucht jahrelanger reiflicher Beratungen und Erwägungen. In den Ländern mit starker christlicher Arbeiterbewegung stehen, sich gegenseitig stützend und ergänzend, katholische Arbeiterstandesvereine neben christlichen Gewerkschaftsverbänden. Beide Bewegungen haben ihre Bedeutung, ihren Sinn und ihre eigenen Arbeitsgebiete, die einander eng berühren, denn auch die Arbeitervereine sollen ernstlich um die Linderung der Wirtschaftsnöte ihrer Mitglieder bemüht sein. Der Gedanke des internationalen Zusammenschlusses der katholischen Arbeitervereine war lebendig, seit i. J. 1919 katholische Arbeiterführer sich in Luzern getroffen. 1923 besprachen sie in Konstanz die gemeinsamen Grundlagen einer internationalen Zusammenarbeit. Eine weitere Konferenz, die im folgenden Jahre in Antwerpen stattfand, gab der Auffassung Ausdruck: „In allen Ländern muß eine selbständige Organisation



der katholischen Arbeiter bestehen, die die katholische Lebensauffassung zur Grundlage ihrer gesamten Bestrebungen macht. Sie wird mit allen Kräften Einrichtungen treffen, die zum Zwecke haben, die geistig-sittliche, wirtschaftliche und soziale Hebung des Arbeiterstandes zu sichern und dessen Einfluß auf das öffentliche Leben zu stärken.“ Zu diesem Zwecke sollen die Arbeiter „innerhalb der Parteien, die ihr Vertrauen haben, eine genügende Vertretung besitzen und dann durch Hilfe dieser Parteien ausreichenden Einfluß auf die Parlamente und die öffentlichen Körperschaften gewinnen“. — Damals wurde die Schaffung eines ständigen internationalen Komitees der katholischen Arbeitervereine in die Wege geleitet. Im September 1926 trafen wiederum Arbeitervvertreter in der belgischen Handelsmetropole zusammen. Das bei dieser Gelegenheit bekannt gewordene ziemlich düstere Ergebnis einer Umfrage über die gegenwärtige seelische Lage der katholischen Arbeiter in den verschiedenen Ländern stimmte zum Nachdenken. Die Antwerpener Konferenz befaßte sich u. a. mit der Frage der inneren und äußeren Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit, d. h. der Anwendung christlicher Begriffe vom Eigentum auf die eigenartigen Verhältnisse der Zeit. Damals wurde ein katholisches internationales Arbeitersekretariat mit Sitz in Brüssel errichtet; man verlegte es später nach Utrecht. Mainz sah im September 1927 eine Studienkommission von Professoren der Theologie, der Volkswirtschaft, des Rechtes und Vertretern der Arbeiterorganisationen. Kürzlich ging dann der erste internationale Kongreß katholischer Arbeitervereine in der praktischen Wegweisung einen guten Schritt weiter durch Proklamierung der katholischen Arbeiterinternationale. Joos umschrieb in der „Kölnischen Volkszeitung“ (Nr. 513) die gesteckten Ziele folgendermaßen: „Die katholische Arbeiterschaft . . . steht heute in allen Industrieländern zwischen der überkommenen Wirtschaftsordnung und dem Sozialismus. Von der einen zu großen Teilen abgelöst, dem Sozialismus gegenüber skeptisch und ablehnend, so scheint uns die Lage. Eine Zwischenlage, eine auf die Dauer unmögliche Haltung. Die Entscheidung muß fallen. Sie muß abseits von der starren, bloß mechanischen Welt, der Geisteswelt der Entpersönlichung, Vermassung, Entseelung und sittlichen Entartung gesucht und gefunden werden. Technisierung: ja; Taylorisierung: ja — aber dazu wahrhaft menschliche Zusammenordnung in einem höheren Dienstgedanken und in einer religiösen Zwecksetzung des Lebens . . . Die sozial erweckten Katholiken sind auf dem Weg. Und dieser Weg liegt neben den Formen von heute; aber auch neben dem Sozialismus. In welchem Tempo wir uns dem Ziele nähern, hängt nicht von uns allein ab. Aber es ist schon genug getan, wenn die



katholische Arbeiterschaft einen praktisch gangbaren Weg sieht aus den Wirrungen unserer Tage.“ — Gebe Gott, daß die Gründung der Arbeiterinternationale eine neue Periode tatkräftiger Bemühungen zugunsten der moralischen und materiellen Forderungen weiter Volksmassen einleite, an denen die Gewinnsucht lang genug gefrevelt hat, damit, wie Dr Poels in Köln betonte, Christus auf den Schultern der Arbeiter wieder in die moderne Gesellschaft zurückgetragen werde!

5. *Katholische Aktion. Eine bedeutsame Rede des Apostolischen Nuntius Pacelli. Vom flämischen Katholizismus.* Pius XI. hat der katholischen Welt eine große Aufgabe gezeigt, indem er sie zur Katholischen Aktion aufrief. Er versteht darunter eine Teilnahme des Laientums an der eigentlichen Mission der Kirche, ein Apostolat der Gläubigen, die unter Führung der Bischöfe sich dem Dienste der Kirche weihen, also aktive Zusammenarbeit zwischen Klerus und Laien, nichts anderes, als was die großen Apostel und die ersten Christen gemeinschaftlich taten. Der Papst will in jeder Diözese, in jeder Pfarrei apostolisches Mitwirken der Katholiken auf allen Gebieten der Seelsorge. Eine solche Aktion kann nur auf Verinnerlichung des religiösen Lebens gedeihen und daher ist vor allem diese zu fördern. Die neue Bewegung soll sich der Parteipolitik enthalten.

Über den Begriff Katholische Aktion ist viel geschrieben und geredet worden. Erfreulicherweise hat P. Erhard Schlund O. F. M. kürzlich einen Band herausgegeben, betitelt: „Die katholische Aktion. Materialien und Akten“ (Verlag Josef Kösel und Fr. Pustet, München). Diese Schrift orientiert trefflich über Namen, Vorgeschichte und Aufgaben der Katholischen Aktion, über die Verpflichtung zu ihr und über die Absichten und Weisungen des Hl. Vaters; ferner bietet sie in gediegener Übersetzung die kirchlichen Erlässe und die Satzungen der Katholischen Aktion in den einzelnen Ländern. Es sei hier auch hingewiesen auf zwei wertvolle Aufsätze von P. C. Noppel S. J. in den „Stimmen der Zeit“: „Die Vertiefung der Katholischen Aktion“ (August 1927) und „Vom Wachsen und Werden der Katholischen Aktion“ (Juli 1928).

Verschiedene katholische Kongresse beschäftigten sich in den letzten Monaten mit dem wichtigen, aktuellen Thema, so der Akademikerverband in Konstanz. Im Programm des Deutschen Katholikentages zu Magdeburg stand die Katholische Aktion an hervorragender Stelle. Von größtem Interesse ist die am Eröffnungabend vom Apost. Nuntius Pacelli gehaltene Rede. Er sprach zunächst von der deutschen katholischen Diaspora und dem Bonifatiusverein, in dem er den Idealtyp eines in katholische Aktion eingesenkten und von ihrem Geiste beseelten Organismus sieht, nämlich: Apostolisches Wirken,



geboren aus religiöser Begeisterung und religiösem Verantwortlichkeitsgefühl, gekennzeichnet durch das einmütige Zusammenarbeiten von Priestern und Laien, hingeordnet auf ein Ziel, die Rettung der Diasporakatholiken, und zusammengefaßt in einer festen Organisation, die ganz eingebaut ist in die gottgewollte Hierarchie der katholischen Kirche. Der Vertreter des Hl. Stuhles pries den Bonifatiusverein als „Geist vom Geiste der Katholischen Aktion“ und fuhr dann fort: „Das soll die Katholische Aktion nach der Idee unseres Hl. Vaters sein: Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat. Dieses Wort umschließt ihre beiden Grundelemente. Das erste Element, ein tätiges und kraftvolles Apostolat der Laien, entsprechend ihrem Stand und Können, also vor allem Apostolat jener, die durch ihre Bildung und Stellung die Sache Christi und der Kirche besonders zu fördern vermögen. Die Nöte und Aufgaben der Kirche sind heute so groß und so gewaltig, daß die Priester des Mitapostolates der Laien in keiner Weise entraten können. Das zweite Element: Einbau des Laienapostolates in die Verfassung der Kirche, wie Christus sie gewollt, freudige Bereitschaft gegenüber den Weisungen der Führer, die Christus ihr gegeben hat. Die Katholische Aktion will die apostolische Tätigkeit der Laien jener der Priester angliedern und ihre geschlossenen Reihen zu einer machtvollen Phalanx, zu einer *acies bene ordinata* in der Hand der Bischöfe und des Stellvertreters Christi auf Erden machen. So ruft der Hl. Vater zur Katholischen Aktion auf. So stellt er sie in dem herrlichen Rundschreiben *Ubi arcano* hin als heilige Pflicht der Hirten wie der Gläubigen. Die Katholische Aktion kennt keine allgemeingültige äußere Form. Sie schafft sich ihre Form nach der jeweiligen religiösen und kirchlichen Lage der Länder und Völker, freilich immer in bewußter, grundsätzlicher Einordnung in die hierarchische Gliederung. Die Organisation ist das Äußere. Was die Katholische Aktion vor allem anderen dem ganzen Zellenbau des katholischen Lebens geben will, das ist die Seele: Katholisches Selbstbewußtsein, katholische Grundsatztreue, einheitliches katholisches Denken, Wollen und Wirken. Die Katholische Aktion wird also in keiner Weise wertvolle und lebendige katholische Organisationen mit religiösem Ziele, an denen das katholische Deutschland so reich ist, zerstören oder beeinträchtigen. Diese Organisationen mögen alle unter Wahrung ihrer Eigenart und Eigentätigkeit dem einen Leib der Katholischen Aktion als Glieder eingefügt werden, von ihr Geist und Richtung empfangend und wiederum deren Leben bereichernd. Die Katholische Aktion will auch nicht die relative Eigengesetzlichkeit der Kulturgebiete leugnen. Sie beläßt daher den Organisationen der Katholiken mit rein kulturellem Ziel ihre Selbst-



ständigkeit, es ihnen anheimstellend, mit ihr in Arbeitsgemeinschaft zu treten. Sie ist ebensowenig Politik. Sie wird also den Katholiken nicht in rein politischen und in rein wirtschaftlichen Fragen eine bestimmte Anschauung aufzwingen. Aber eines will sie erreichen und muß sie erreichen: dem katholischen Volke Führer zu geben, die überall da, wo Kultur, Wirtschaft und Politik das Gebiet des Religiösen und Sittlichen berühren, klar und sicher auf dem Boden der katholischen Weltanschauung stehen. Weit entfernt, die Katholiken zu trennen und zu spalten, wird sie deshalb vielmehr da, wo die katholischen Interessen es verlangen, Zusammenschluß und Einheit schaffen. Enge Verbindung der Priester und Laien aus dem Gedanken des gemeinsamen Apostolates für Christus, einheitliche Arbeit der katholischen Organisationen aus der Kraft einigender, selbstloser christlicher Liebe, einheitliche Führung der Katholiken in allen Fragen des religiösen und sittlichen Lebens nach den Grundsätzen unseres Glaubens und den Weisungen der von Christus bestellten Lehrer und Hirten, das ist die unmittelbare Aufgabe, in deren Dienst die Katholische Aktion tritt. Ausbreitung des Reiches Christi, Anerkennung und steigendes Sichauswirken der Gottesordnung auf allen Lebensgebieten, im ganzen Bereiche der Natur und Übernatur, das ist das letzte hohe Ziel, dem sie zustrebt . . . .“

Eine gewaltige Kundgebung für die Katholische Aktion war der erste große Kongreß der flämischen katholischen Jugend, zu welchem am 26. August mehr als 100.000 Belgier von 15 bis 25 Jahren aus allen Volksschichten nach Antwerpen strömten. Der Apost. Nuntius Micara, der belgische Episkopat, die katholischen Minister waren anwesend. Bei dem vom Kardinal-Erzbischof van Roey unter freiem Himmel gehaltenem Pontifikalamt stimmte die fast unübersehbare Menge ein feierliches *Christus vincit* an. Nachher beglückwünschte der Arbeitsminister Baelis die jungen Flämen zu ihrem zahlreichen Erscheinen: „Eure Kundgebung“, sagte er, „berechtigt uns zu der Hoffnung, daß Belgien eine Gesetzgebung erhalten wird, die mehr als je auf dem Gesetze Christi fußt. Arbeiter, Beamte, Landjugend, streuet die gute Saat, aus der ein besseres und glücklicheres Belgien wachsen wird.“ Der Bürgermeister der Handelsmetropole, van Cauvelaert, rief aus: „Antwerpen ist heute gleichsam zu einer ungeheuren Kathedrale geworden, aus der ein Sang tiefen Glaubens gegen Gott und seine Kirche schallt. Glücklich und stolz stellen wir fest, daß Flanderns Jugend zu uns zurückkehrt. Restlos wird sie sich an unsere Seite stellen und uns so in die Lage bringen, den morgigen Kampf aufzunehmen.“ — Nachmittags marschierten während drei Stunden die geschlossenen Reihen im Eilschritt an der



Tribüne der Notabilitäten vorbei. Mehrere tausende Fahnen wehten über dem Zuge, aus dem unaufhörlich die Klänge von 150 Musikkorps und religiöse Gesänge stiegen. Nachher versammelten sich die Teilnehmer auf einem großen freien Platz, um nach einem Gebet eine Rede des Kardinals und die Verlesung eines päpstlichen Schreibens anzuhören. Pius XI. drückt darin seine Freude darüber aus, daß der flämische Jugendverband die Bezeichnung „für katholische Aktion“ führt. Er erwarte ganz besonders viel von den „unwandelbar treuen Söhnen Flanderns“, die um ihre Bischöfe geschart, wie ein felddächtiges Heer dastehen zum Kampf um die katholischen Ideale. Weiter heißt es: „Die Katholische Aktion! Seit Beginn Unseres Pontifikates haben Wir sie stets im Auge gehabt und sie unaufhörlich vorgehalten. Mögen die Jünglinge, die in Antwerpen zusammenkommen, die tiefe Überzeugung haben, daß sie durch besondere Gnade von Gott berufen und auserwählt sind zu einem Dienste, der nicht weit hinter dem des Priesters zurückbleibt. Denn die Katholische Aktion ist schließlich nichts anderes als das Apostolat der Laien, die unter Leitung der Bischöfe der Kirche helfend die Hand reichen und ihr Hirtenamt unterstützen. Es ist unmöglich, an der Katholischen Aktion mitzuwirken und sie zu fördern ohne Gebet, Arbeit und Selbstaufopferung. Daraus erhellt, daß man in der Katholischen Aktion nur von einer Sorge geleitet und getrieben wird — eine edlere Sorge gibt es nicht — Gott den Weg zu den Herzen der Menschen zu bahnen, täglich das Gottesreich auszubreiten, mit einem Wort, alles in Christo zu erneuern.“ Die Katholische Aktion müsse immer ein „edles Liebeswerk“ sein. — Der Kardinal-Erzbischof fügte hinzu, daß der Jugendverband für Katholische Aktion keine Kampforganisation darstelle, sondern den Frieden im höchsten Sinne, Frieden in den Herzen, Frieden in der Gesellschaft bedeute.

6. *Die Universität Löwen und ihre neue Bibliothek.* In einem Schreiben vom 24. Juni 1927, wodurch Pius XI. den Kardinal van Roey, Erzbischof von Mecheln, beauftragte, in seinem Namen den Festlichkeiten zur 5. Zentenarfeier der Universität Löwen zu präsidieren, preist der Papst den von hochsinniger Solidarität zeugenden Eifer, mit dem die verschiedenen Nationen sich an der Erneuerung der 1914 vernichteten Bibliothek beteiligt haben. Es heißt da: „Seit diese berühmte Bibliothek durch den höchst unseligen Krieg völlig zerstört worden, wurde nicht bloß dank der Munifizenz zahlreicher amerikanischer Bürger eine neue Bibliothek erbaut, sondern es stellten sich auch von allen Seiten Schenker neuer Bücher ein und auch Wir freuen uns, zu ihnen zu gehören.“ In der Tat beschloß Benedikt XV. bereits zu Anfang des Jahres 1915 eine kräftige



Mitwirkung des Hl. Stuhles zur Wiederherstellung des wissenschaftlichen Schatzes der Löwener Universitäts-Bücherei. Das ist denn auch in weitem Maße geschehen. Msgr. Ratti suchte als Präfekt der Vatikanischen Bibliothek die ersten Bände für Löwen aus. 1921, bei Eröffnung der Herz-Jesu-Universität in Mailand, sprach Kardinal Ratti, heute Papst Pius XI., mit Rührung von dem Schicksal der katholischen Hochschule Belgiens. — Er betont in dem erwähnten Schreiben: „Vor allem ist dies zum Ruhme jener Universität zu sagen, sie ist im Wandel der Zeiten und Dinge stets katholisch geblieben; . . . sie besitzt sämtliche Fakultäten. Da dort alle Wissenschaften von Lehrern doziert werden, die, jeder in seinem Fach, gründlich bewandert sind, so strömt aus allen Weltteilen die studierende Jugend hin.“ Mit vollem Recht konnte Monsignore Schrijner, erster Rektor der jungen katholischen Hochschule in Nimwegen, die Löwener Universität als *Alma Mater omnium universitatum catholicarum* feiern. Sie verdient auch diesen Ehrentitel wegen ihrer großen Anhänglichkeit an den Hl. Stuhl. Bei einem Empfang des Apost. Nuntius in Löwen sagte der Rektor Msgr. Ladeuze: „Wer die Sammlung der theologischen Thesen durchgehen will, wird erkennen, daß dem Eifer der Professoren, die Vorrechte der Päpste einzuschärfen, nur das Feuer der Studenten gleichkam, mit dem sie sich bereit zeigten, dieselben in den feierlichen Tagen der akademischen Prüfungen zu verteidigen. Katholische Universität! Wir haben keine andere Daseinsberechtigung als die in der seit 500 Jahren getragenen Bezeichnung ‚katholisch‘ ausgedrückt ist.“

Letzthin, am 4. Juli, fand die feierliche Eröffnung der neuen Universitätsbibliothek statt im Beisein des Nuntius Msgr. Micara, des kronprinzlichen Paares, mehrerer Minister, des Botschafters der Vereinigten Staaten und der Vertreter einer Reihe amerikanischer Staaten. Es ist ein stolzer Bau im flämischen Renaissancestil mit elegantem Glockenturm, den der amerikanische Architekt W. Warren mit reichen Geldmitteln aus seiner Heimat geschaffen hat. Die Bibliothek wurde vom Kardinal van Roey benediziert, das großartige Glockenspiel vom Bischof von Tournai. Es sprachen der nordamerikanische Botschafter, der dem Rektor Ladeuze den goldenen Schlüssel der Universitätsbibliothek einhändigte, Rebellian, Präsident des Staates Newyork, G. Goyau, Mitglied der französischen Akademie und Hr. van der Essen im Namen der nordamerikanischen Ingenieure. Nachdem das Glockenspiel die belgische und die nordamerikanische Nationalhymne hatte erklingen lassen, überreichte Hr. Dean Adams dem Msgr. Ladeuze den Schenkungsakt des Glockenspiels. In einer eindrucksvollen Rede gedachte dann der Kardinal seines großen Vorgängers



Mercier und erinnerte daran, daß Ende 1918 das nordamerikanische Volk die Ehre beanspruchte, das Gebäude der neuen Bibliothek zu errichten. Er pries den Anteil des Hl. Stuhles an der Erneuerung der Bücherschätze. Beim Bankett gedachte der Rektor der Universität speziell Pius' XI., des früheren Präfekten der Vatikanischen Bibliothek, der von 1915 an im Auftrag Benedikts XV. persönlich zahlreiche und prächtige Werke zur Wiederherstellung der Bibliothek ausgesucht hat. — Msgr. Ladeuze mußte seine ganze Energie aufbieten, um die Anbringung folgender Inschrift an der Hauptfassade zu verhindern: *Furore Teutonico diruta, dono Americano restituta*. Der Architekt Warren gab erst nach langem Widerstreben nach.

7. *Um die Friedensbestrebungen. Ein Leitartikel des „Osservatore Romano“.* Der Kellogg-Pakt. Der Friedensbund Deutscher Katholiken. Ein Leitartikel des „Osservatore Romano“ (19. Aug.) mit der Überschrift „Nach elf Jahren. Der Weg des Friedens“ erregte Aufsehen. Bezugnehmend auf die päpstliche Note vom 1. August 1917, durch welche das Oberhaupt der Weltkirche die Regierungen der kriegführenden Völker eindringlich zum Frieden mahnte, beleuchtet das vatikanische Blatt die vortrefflichen Friedensgrundsätze Benedikts XV., der buchstäblich Märtyrer seiner Menschenliebe geworden sei. Je mehr die Jahre des Krieges und der verwirrenden Leidenschaften entschwanden, desto heller erstrahlte das Werk dieses Papstes in seiner ganzen Wahrheit und Schönheit, das Meisterwerk des statt auf die materielle Kraft der Waffen auf die moralische Kraft des Rechtes sich gründenden Friedens. Gegen Schluß heißt es: „Niemand kann leugnen, daß der Krieg, in seiner Gesamtheit genommen, seine angeblich idealen Ziele vollständig verfehlt hat, und daß der aus dem Blute hervorgegangene Friede wirklich nicht die weißen Flügel hat, die der Dichter ihm zuerkannte; daß es nicht der gerechte, der dauerhafte Friede ist, sondern vielmehr ein Friede, der den Geist des Krieges, aus dem er hervorgegangen, an sich hat. Und dies ist die Ursache, warum die Versuche der Politik, an sich edel, scheitern; darum sind Friedenspakete, wie jener Kelloggs, bereits vor der Unterzeichnung entwertet; darum ist im nahen Osten ein Störungsherd geblieben, schädlich nicht nur für die dort wohnenden Völker . . .“ Solange nicht der Geist der rechtlichen Gleichheit und Billigkeit, der christliche Geist, an die Stelle „heiliger“ Egoismen und „heiliger“ Interessen getreten sei, werde jedes Friedensgebäude auf Sand gebaut sein. „Deshalb sehen die Völker mit geheimem Schrecken, wie die sogen. Antikriegspakte zeitlich zusammentreffen mit der monströsen Vermehrung der Land-, See- und Luftstreitkräfte, und ein Schauer überläuft jedermann bei der Ankündigung der entsetzlichen



Wirkungen eines modernen chemischen Krieges . . . . Die Welt fühlt sich in Krieg und Frieden, in Leben und Tod verbunden. Entweder eine einige Herde Christi oder der Selbstmord, den Papst Benedikt XV. laut angekündigt hat.“

Diese unzweideutige Stellungnahme des „Osservatore Romano“ gegenüber dem „falschen Frieden“ hat in den Siegerstaaten böses Blut gemacht. Insbesondere zeigte sich die französische nationalistische Presse ungehalten. Da hieß es in allen Tonarten, der Vatikan habe es auf eine Brückierung Frankreichs in seiner weltpolitischen Position abgesehen und trete offen für die deutsche These einer notwendigen Revision der Friedensverträge ein. In Wirklichkeit hat das päpstliche Organ bloß Gedanken ausgesprochen, die von gerechtem Sinn und Friedensliebe eingegeben, in den verschiedenen Ländern Gemeingut aller Einsichtigen sind, die nicht im Militarismus und im Wettlauf der Kriegsrüstungen das Heil der Welt erblicken. Kein Zweifel, daß die Menschheit durch das Wettrüsten ihr eigenes Verderben vorbereitet. — Während der letzten Augustwoche tagte in Prag der 3. Internationale Weltkirchenkongreß; neben Vertretern der protestantischen Kirchen beteiligten sich auch orthodoxe Bischöfe des Orients daran. Diese akatholische Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, die einer Erklärung der Solidarität mit der Friedenspolitik des Hl. Stuhles gleichkommt. Dieselbe stellt fest, daß sich das Gefühl der Unruhe und Unsicherheit in der Welt eher vermehre als vermindere, daß nur die Abrüstung aller Länder, bis zu einem mit der inneren Sicherheit und der gemeinsamen Durchführung internationaler Verpflichtungen vereinbarten Grade, die Katastrophe eines neuen Krieges verhindern könne, daß ferner die Bestimmung von Art. 8 der Völkerbundssatzung, wonach die alliierten Mächte nach der Abrüstung Deutschlands ihre eigene Abrüstung zugesagt haben, eine feierliche Verpflichtung von bindender Kraft sei. Ebenso müßten alle Völker ein allgemein verpflichtendes Schiedsgerichtssystem oder andere rechtliche Methoden zur Lösung internationaler Konflikte annehmen. Der Kongreß erwartet daher, daß die Kirchen ihre Glieder in diesem Sinn aufklären und ihren ganzen Einfluß im Hinblick auf brüderliche Solidarität und Zusammenarbeit der Völker geltend machen.

Am 27. August wurde in Paris von den Hauptstaaten der Welt der Kellogg-Pakt unterzeichnet, zu dem der Anschluß der anderen Mächte gewünscht wird. Ein Kollektivvertrag, der den Krieg als Mittel zur Regelung zwischenstaatlicher Streitigkeiten verurteilt, ihn als Instrument der materiellen Politik in aller Form ächtet und den vertragschließenden Staaten zur Pflicht macht, unter allen Umständen eine Verständigung zu



suchen. Bei der Unterzeichnung betonte der französische Außenminister Briand: „An die Stelle der Gewaltordnungen wird man Rechtsordnungen setzen müssen; das ist die Arbeit von morgen.“ 1917 hatte Benedikt XV. den kriegführenden Mächten zugerufen, daß die brutale Gewalt der Waffen durch die moralische Macht des Rechtes überwunden werden müsse. Der nach dem nordamerikanischen Staatssekretär benannte Kriegsächtungspakt erscheint demnach als eine Huldigung an den Geist und die Gesinnung des großen Friedenspapstes. Trotzdem darf seine praktische Wirkung nicht überschätzt werden. Die Klauseln des Vertrages rufen Mißtrauen hervor. Derselbe gestattet den Verteidigungskrieg und überläßt dem Einzelvolk, die Tatsache der Notwehr festzustellen. Auch sieht der Pakt keinerlei exekutive Maßregel für die Durchführung pazifistischer Lösungen vor; eine Vollzugsgewalt fehlt. Es handelt sich mehr um ein Beruhigungsmittel für die Völker als um eine Friedensbürgschaft.

Materielle und moralische Abrüstung tut not, ist aber einstweilen schwer durchzusetzen. Als der deutsche Reichskanzler in seiner undiplomatischen Genfer Rede nach Abrüstung der andern rief, wurde Briand nervös. Für die Erziehung zum Frieden, die Organisierung des Friedenswillens müßte mehr geschehen. In den letzten Jahren wurde freilich auf katholischer Seite durch Aufklärung und Belehrung in dieser Beziehung eifrig geworben. Man denke nur an die internationalen Kongresse der „Ika“ und an die emsige Wirksamkeit des „Friedensbundes Deutscher Katholiken“, der nach den katholischen Grundsätzen der Bruderliebe und der Gerechtigkeit, wie sie in den Friedenskundgebungen der letzten Päpste klar niedergelegt sind, den Gedanken des christlichen Friedens und der Völkerversöhnung zunächst unter seinen Glaubensgenossen verbreitet und an seiner Verwirklichung mitarbeitet.<sup>1)</sup> Vom 1. bis 5. September fand seine 5. Reichstagung in München statt. Der Meinungsaustausch bot viel Interessantes. Man faßte auch eine Entschließung betr. Presse und Friedensbewegung; sie stellt fest, daß die Kriegsideologie vieler katholischer Zeitungen Deutschlands sich kaum unterscheidet von jener der Rechtsparteien und daß dieselben viel zu wenig vom Geist der Kundgebungen Benedikts XV. und Pius' XI. an sich haben.

---

<sup>1)</sup> Hier sei auf das 1924 im Verlag Haas & Grabherr, Augsburg, erschienene, außerordentlich gediegene Buch „Weltkirche und Weltfriede. Katholische Gedanken zum Kriegs- und Friedensproblem“ von Franz M. Stratmann O. P. hingewiesen. Es würdigt ebenso klar wie eingehend vom katholischen Standpunkt aus die Welt des Pazifismus in geschichtlicher und grundsätzlicher Hinsicht. Ein Werk, dessen Studium nicht warm genug empfohlen werden kann. Stratmann versteht es wie wenige, diese Dinge auch dem einfachen Verstand nahezubringen.



8. *Der Eucharistische Kongreß in Sydney.* Diese internationale Kundgebung, die vom 5. bis 9. September in der Hauptstadt des australischen Staates Neusüdwaies stattfand, nahm einen erhebenden Verlauf. Dem päpstlichen Legaten, Kardinal Cerretti, mit Gefolge wurde ein großartiger Empfang bereitet. Er konnte gleich nach Rom melden, daß die herzliche Aufnahme seitens der Regierung, der Behörden und der Presse einen glänzenden Erfolg ankündige. Im Stadthause von Sydney war als Vertreter des anglikanischen Erzbischofs von Melbourne, Dr Harrington Lees, Dean Dr Aicken, nach der anglikanischen Hierarchie Generalvikar, erschienen, um den päpstlichen Legaten zu begrüßen; er sprach die Hoffnung aus, daß der Eucharistische Kongreß die Christen des positiven Bekenntnisses einander näherbringen werde. — Kardinal Cerretti konsekrierte die Kathedrale von Sydney. Nach dem Te Deum verlas er die Botschaft des Hl. Vaters. Sie betont den Wert der nationalen und internationalen Kongresse für die Vervollkommnung des religiösen Lebens und als Ansporn zum häufigen Empfang der hl. Kommunion. Das Thema der Vorträge sei: Die Eucharistie und Maria. Nach einem kurzen Hinweis auf die Verfolgungen, denen die ersten katholischen Priester in Australien ausgesetzt waren, schließt der Papst mit dem vertrauensvollen Wunsche: „Möge Jesus, wenn er über die Gewässer eures schönen Hafens getragen wird wie einst im Schifflein Petri über den See von Tiberias, liebevoll seinen Segen über alle Menschen ausgießen, die er mit seinem kostbaren Blute wiedererkauft hat.“ Dann überreichte Msgr. Caccia Dominioni, Maestro di Camera Pius' XI., dessen Geschenk, einen goldenen Kelch, der beim ersten hl. Opfer Verwendung fand. Der Kongreß erhielt ein besonderes Gepräge durch die Beteiligung des einheimischen Elementes aus dem australischen Missionsgebiete; aus Neu-Seeland und den Fidschi-Inseln waren katholische Häuptlinge erschienen. Man sah auch manche Eingeborene von den Philipinen, von Java, Sumatra, vom japanischen Archipel u. s. w. in ihrer charakteristischen Kleidung. An dem den Kindern gewidmeten Tag wohnten deren 30.000 und 150.000 Erwachsene der Pontifikalmesse des päpstlichen Legaten bei. Der Erzbischof von Tuam (Irland) predigte über das Jesuskind als Vorbild kindlichen Gehorsams. Eine überaus eindrucksvolle Veranstaltung war die Eucharistische Prozession auf dem Meere, in der Sydney-Bucht.

Während der glanzvollen Tage kam der Aufschwung des australischen Katholizismus so recht zum Ausdruck. Der „Herald“, das bedeutendste Blatt jenes Kontinents, erinnerte an die Zustände vor 110 Jahren, als die Katholiken allen möglichen Schikanen ausgesetzt waren. — 1798 begaben sich zwei



irische Priester nach Australien, um sich der Glaubensgenossen, besonders ihrer Landsleute anzunehmen. Unter den dortigen Sträflingen befanden sich nämlich zahlreiche aus politischen Gründen deportierte Iren. Die beiden Geistlichen wurden jedoch durch die Regierung zur Heimkehr genötigt. Obwohl nichts unterlassen wurde, um die Iren zu protestantisieren, hielten die meisten treu am ererbten Glauben. Erst 1820 verfügte die Reichsregierung die Zulassung zweier Priester. Unter einem freiheitlicheren Regime wurde dem Katholizismus bald eine erfreuliche Entfaltung zuteil. 1834 wurde das erste Apost. Vikariat von Neu-Holland für den ganzen australischen Kontinent geschaffen und dem englischen Benediktiner John Bede Polding als Titularbischof von Hierocäsarea übertragen. 1842 erfolgte die Errichtung der australischen Hierarchie mit den Bistümern Sydney und Adelaide; ersteres wurde im folgenden Jahre Erzbischof. Heute gibt es in Australien 19 Erzdiozesen und Diozesen, eine Abtei *nullius*, zwei Apost. Vikariate und eine Apost. Präfektur. Im Jahre 1921 zählte man 1,134.002 Katholiken, ein Fünftel der Gesamtbevölkerung. Die katholischen Volks- und Mittelschulen vermitteln 175.830 Schülern und Schülerinnen Geistes- und Herzensbildung. Daß zu Beginn des 19. Jahrhunderts die wackere Schar der australischen Irländer den Glaubensschatz bewahrte trotz aller Anfeindungen, hat reichen Segen getragen.

## Literatur.

### A) Eingesandte Werke und Schriften.

An dieser Stelle werden sämtliche an die Redaktion zur Anzeige und Besprechung eingelangten Schriftwerke verzeichnet. Diese Anzeige bedeutet noch keine Stellungnahme der Redaktion zum Inhalte solcher Schriftwerke. Soweit es der verfügbare Raum und der Zweck der Zeitschrift gestatten, wird die Redaktion nach freiem Ermessen Besprechungen einzelner Werke veranlassen. Eine Rücksendung der zur Besprechung eingesandten Werke erfolgt in keinem Falle.

**Aertnys, P. Jos., C. Ss. R.** *Theologia moralis secundum doctrinam S. Alfonsi de Lig.* Editio XI, quam secundum Codicem Jur. Can. nunc tertio ex integro recognovit C. A. Damen C. Ss. R. 2 Tom. Taurinorum Augustae 1928, Marietti.

**Albain, P., O. M. Cap.** *Johanna Maria vom Kreuze* (1603—1673). Ein Blümlein aus der seraphischen Alpenwelt. Für alle Verehrer des heiligsten Herzens Jesu. 2. Aufl. 16<sup>o</sup> (58). Mit Porträtbild. Innsbruck, Fel. Rauch. M. —.60.

**Baudot, P., S. J.** *Betrachtungen über das Leben unseres Herrn Jesu Christi.* 3. Bändchen: Die Bergpredigt. Freiburg (Schweiz), Kanisiuswerk. Pöpstliche Druckerei.

**Bauer, Dr. G. Lorenz.** *Der Altar und seine Ausstattung nach Auffassung und Anordnung der Kirche.* (Sonderdruck aus der Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge 1928, Heft. 2.) Düsseldorf, L. Schwann.